



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der katholischen Pfarreien in Lippe

Gemmeke, Anton

Paderborn, 1905

Viertes Kapitel. Kirche und Pfarrhaus.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8789

Katholiken und Protestanten damals stets wie auch jetzt noch friedlich und freundlich beisammen in Lemgo.

Ueber Bemühungen der Katholiken in Lemgo um Erlangung von Pfarrrechten, 1820 beim Landesherrn, 1838 beim Landtage, soll §§ 23 und 24 berichtet werden.

Am 31. Januar 1843 bewilligte der Landtag auf wiederholtes Bitten der Lemgoer Katholiken auf Antrag der Regierung dem Pastor Berens für die Zeit seiner Amtsführung in Lemgo eine jährliche Gehaltszulage von 100 Talern aus der Landkasse, die später auf Ansuchen des Bischofs auch den Nachfolgern gewährt und 1869 auf die Generalkasse übernommen wurden. (Vgl. S. 78).

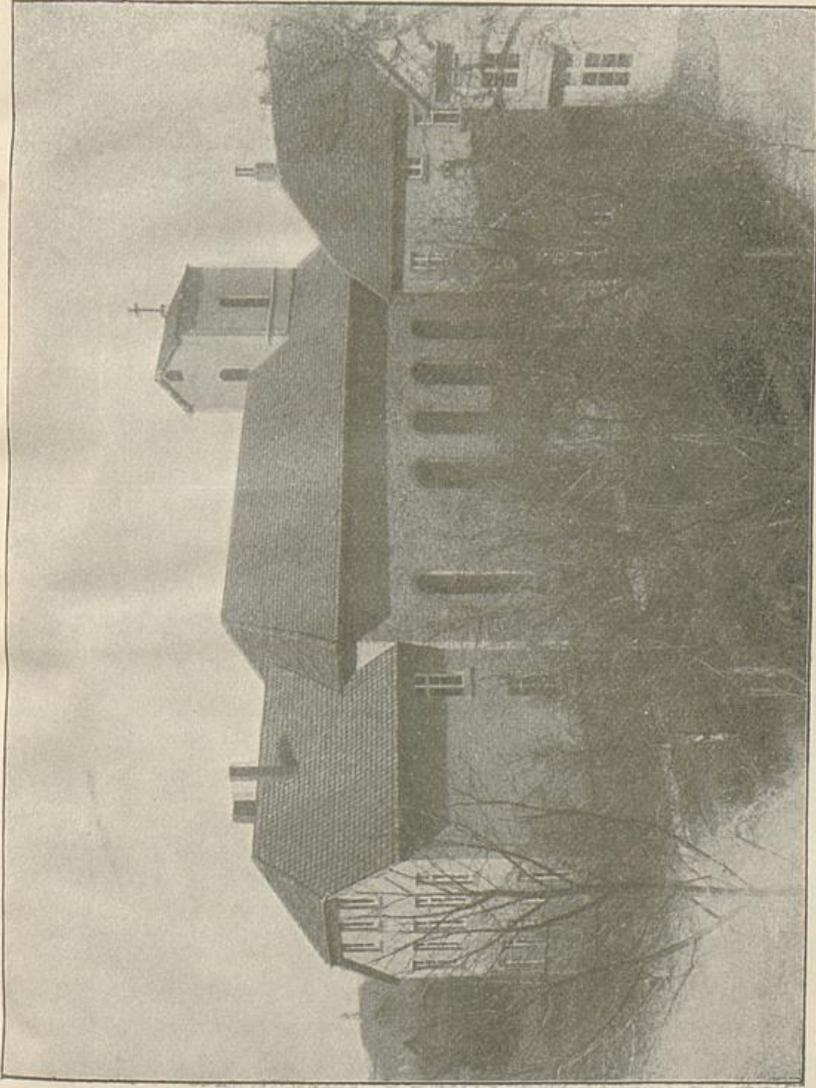
Viertes Kapitel.

Kirche und Pfarrhaus.

§ 19.

Kirchen- und Pfarrhausbau, 1846—1848.

Als Pastor Uphaus im Jahre 1837 erkrankte, sandte das Bischöfliche General-Vikariat zu seiner Vertretung den jungen Seminarpriester Berens und ließ diesen später auf Wunsch der Gemeinde dauernd als Gehilfen hier, da Pastor Uphaus wegen seines hohen Alters — er war geboren 1752 oder 1754 — seine Amtsgeschäfte nicht mehr in wünschenswerter Weise erfüllen konnte. Im Jahre 1840 starb Pastor Uphaus, und nun wurde Berens sein Nachfolger. Dieser hatte sich längst die Liebe und Achtung nicht bloß der Katholiken, sondern auch mancher Andersgläubigen erworben und erwarb sie täglich mehr. Seine Hauptforge wurde bald die Erbauung eines neuen Gotteshauses. Das alte Kirchlein war schon, als es aus einem Wohnhause zum Bethause eingerichtet wurde, in schlechtem baulichen Zustande gewesen. Ohnehin leicht gebaut, mußte es durch Hinwegnahme der Innenwände noch



**Katholische Pfarrkirche in Lemgo samt angebaurem Pfarrhaus;
erbaut 1846—1848.**

mehr an Festigkeit verlieren. Jetzt war es morsch und baufällig. Man ließ den Baukondukteur Gödecke von Detmold als Sachverständigen kommen, und dieser gab sein Urtheil dahin ab: wenn nicht eine gründliche Reparatur vorgenommen werde, sei Einsturz zu befürchten. Aber die hohen Kosten der notwendigen Reparaturen würden mit dem geringen baulichen Werte des höchst mangelhaften Bauwerkes in gar keinem Verhältnis stehen, und man würde es damit doch nur eine kurze Zeit hinhalten und dann wieder reparieren oder neu bauen müssen. Da noch der Uebelstand der Feuchtigkeit hinzukomme, worunter auch das Inventar, zumal die Orgel, sehr leide, und bei heftigen Regengüssen das Straßenwasser in die Kirche dringe, so sei Neubau nicht nur wünschenswert, sondern auch notwendig.

Da berief Pastor Berens eine Gemeinde-Versammlung — es war am 14. April 1844 — und schilderte in beredten Worten die Sachlage. Jetzt ergehe an die Gemeinde der Weckruf des Herrn: „Auf und bauet mir ein Haus!“ Freilich sei ein Neubau für die kleine Gemeinde ein großes Werk, das sie allein nicht zustandebringen könne. Aber die Hülfe Gottes und wohlthätiger Mitmenschen werde nicht fehlen, wenn ein jeder in der Gemeinde leiste, was in seinen Kräften stehe. Und man beschloß einstimmig, eine Reparatur nicht mehr vornehmen zu lassen, sondern zu versuchen, ob ein ausreichender Fonds zum Bau einer neuen größeren Kirche unter Zuhilfenahme des gegenwärtigen Kirchenvermögens beschafft werden könne. Jedes Gemeindeglied solle schriftlich erklären, wie viel es nach seinen Kräften und Vermögen an barem Gelde beitragen könne und wolle.

Die Liste, welche in Umlauf gesetzt wurde, ergab 702 Taler 6 Mariengroschen, für die kleine, wenig wohlhabende Gemeinde immerhin nach damaligen Verhältnissen eine erhebliche Summe. Aber woher die noch fehlende sehr viel größere Summe nehmen? Zu einer öffentlichen Sammlung bei Katholiken im benachbarten Preußen war die Erlaubnis der preussischen Behörden von vornherein aussichtslos, da Lemgo für Preußen „im Auslande“ lag, und der Bonifatius-Verein, zu dem wir Katholiken in der Diaspora jetzt in solchen Fällen vertrauensvoll aufblicken, war noch nicht. Indes das Werk gelang. Nachdem der Magistrat die Bau-

erlaubnis gegeben, begann man am 12. Juni 1846, am Tage nach dem hl. Fronleichnamsfeste, mit dem Abbruch der alten Kirche; am 1. Juli wurden die Arbeiten zum Neubau in Angriff genommen. Ende Juli oder Anfang August, als die Mauern schon mannhoch über der Erde waren, fand die kirchliche Zeremonie der Grundsteinlegung statt, jedoch in aller Stille, um Kosten zu sparen. Bauplan und Kostenanschlag entwarf der junge (protestantische) Architekt Karl Overbeck, der auch in hochherziger Weise die Oberleitung des Baues führte, ohne Gebühren dafür zu berechnen. Die Gemeinde verehrte ihm später als Zeichen dankbarer Anerkennung eine goldene Uhr. Die Maurerarbeiten übernahm der Maurermeister Konrad Kadau, die Zimmerarbeiten der Zimmermeister Culemann, die Aufsicht und das Rechnungswesen führte ein Mitglied der Gemeinde, der Goldarbeiter Wilhelm Mohle.¹⁾ Im Jahre 1846 wurde nur die Kirche im Rohbau aufgeführt. Am 3. November fand die Erhebung des Dachstuhl's statt. Mitte Dezember wurden die Dachziegel aufgehängt und dann die großen Fensteröffnungen mit Tannenzweigen verhängen. Im Sommer 1847 wurde der obere Teil des Turmes aufgeführt und die Kirche vollendet und am 13. Oktober feierlich eingeweiht. Ueber die Einweihungsfeier soll unten im besondern die Rede sein.

Im Spätsommer und Herbst wurde dann noch aus Backsteinen das Pfarrhaus im Rohbau aufgeführt und diese Arbeit so gefördert, daß am 2. November Haushebung gehalten werden konnte. Im Sommer 1848 wurde der Hausbau vollendet.

Sehr wünschenswert ist es für eine Kirche, daß sie ringsum frei liege; so entspricht es der erhabenen Würde des Gotteshauses, und die heiligen Handlungen sind mehr gegen störenden Lärm gesichert. Man erwog denn auch seinerzeit, ob man nicht den bisherigen Platz, auf dem die Kirche (früher ein Wohnhaus) nur ein Glied in der Häuserreihe bildete, wie andere Häuser, aufgeben und auf einem andern größeren Platze bauen sollte; allein die geringen Mittel, über die man verfügte, nötigten davon abzusehen und auch die neue Kirche wieder in die Häuserreihe ein-

¹⁾ Nach ihm ist die Mühlenstraße benannt; er bewohnte die jetzige Beigelsche Stätte.

zufügen.¹⁾ Aus demselben Grunde mußte man sich auch bei Ausführung des Baues Beschränkung auflegen. Man verzichtete auf Gewölbe und begnügte sich mit einer leichten Bretterdecke. Der Turm erhielt keinen Helm, sondern wurde in Glockenstuhlhöhe mit einem flachen Satteldache abgeschlossen, wobei wohl auch die Bestimmung von 1786 mitbestimmend war, nach der nur der Bau einer Kirche ohne Turm und Glocke erlaubt war. Nur an der Fassade wurde Sandstein verwendet am Portale, an den Fenstern, Schallöffnungen, Gesimsen und Eisenen; im übrigen blieb das unregelmäßige Bruchsteinmauerwerk schlicht und schmucklos, ja roh. Man dachte jedenfalls an späteren Verputz, der aber bisher erst an der Fassade und dem das Dach überragenden Teile des Turmes zur Ausführung kam (1897).

Der Baustil, wenn man davon hier reden will, entspricht den einfachen Formen, in denen kleine Kirchen am Ende des 18. und im Anfange des 19. Jahrhunderts gewöhnlich aufgeführt wurden. Alle Tür-, Fenster-, Schall- und sonstigen Oeffnungen sind rundbogig geschlossen. Die 1 Meter dicken und vom Sockel bis zum Dache $9\frac{1}{2}$ Meter hohen Umfassungsmauern umschließen ein Rechteck von $12\frac{1}{2}$ Meter Breite und 27 Meter Länge (Außenmaß), dessen Längsachse von Norden nach Süden gerichtet ist; Ostung war unmöglich. In dieses Rechteck ist im Norden der 19 Meter hohe Turm, im Süden in Holzfachwerk eine halbkreisförmige Chornische von $6\frac{1}{2}$ Meter Breite eingebaut. Infolge dieser Anordnung hat das Chor keine Fenster, wodurch der Eindruck des Innern an Freundlichkeit merklich einbüßt. Andererseits bietet diese Anordnung des Turmes und des Chores einen praktischen Vorteil, nämlich einen Reichtum an Nebenräumen — je 4 neben Turm und Chor — für Sakristei, Taufstein, Treppe zur Orgelbühne, „Kumpelkammer“ usw.

Das Pfarrhaus lehnt sich an die südliche Schmalseite der Kirche. Es war ursprünglich zugleich als Kommunikanten-Anstalt gedacht, d. h. es sollte nicht bloß dem Geistlichen Amtswohnung gewähren, sondern auch zur Aufnahme solcher Kinder dienen, deren

¹⁾ Dankbar sei hier anerkannt, daß die Katholiken sich bisher freundlicher Rücksichtnahme seitens der Nachbarschaft zu erfreuen hatten.

arme Eltern weit von Lemgo entfernt wohnen und ihnen keine Wohnung mieten können, um ihnen die Teilnahme am Religionsunterricht zu ermöglichen. Dieser Gedanke ist jedoch nie praktisch geworden. Wohl aber war von 1853 bis 1863 die katholische Schule im Pfarrhause untergebracht; auch der Lehrer wohnte zeitweilig darin. Seit einer Reihe von Jahren dient ein Zimmer gewöhnlich als Schulzimmer für den Religionsunterricht der katholischen Schüler des Gymnasiums und der Töcherschule.

Als der Bau vollendet war, da war auch hinreichend Geld beisammen, um alle Baukosten, die sich auf 7835 Taler beliefen, bezahlen zu können. Der Bischof Dammers zu Paderborn spendete kurz vor seinem Tode († 11. Oktober 1844) 300 Taler. Sein Nachfolger, Bischof Drepper, ließ im Juni des Jahres 1846 aus Unterstützungsgeldern des Lyoner Missionsvereins 1500 Taler nebst 28 Tlr. 22 Sgr. zugewachsene Zinsen übersenden; ¹⁾ im September desselben Jahres 600 Taler ohne nähere Angabe; im August 1847 wieder 400 Taler nebst 4 Taler 24 Sgr. zugewachsene Zinsen aus dem Lyoner Missionsverein, also zusammen durch Vermittlung des Bischofs von Paderborn 2833 Tlr. 16 Sgr. Der Ludwig-Missionsverein in München bewilligte 1846 und 1847 je 500 Gulden = 1000 Gulden = 572 Tlr.; der König von Bayern spendete gleichfalls 1000 Gulden = 572 Tlr. Staatskanzleirat Freiherr von Meisenbug in Wien, der sich gelegentlich eines Besuches in Lemgo im Jahre 1843 — sein Bruder war Schloßhauptmann in Detmold — von der Notwendigkeit des Baues überzeugt hatte, sammelte bei guten Freunden und übersandte im Oktober 1846 500 österreichische Gulden = 333¹/₃ Tlr. Dr. Hirscher in Freiburg übersandte 134 Gulden = 76 Tlr., die er im Kreise seiner Bekannten gesammelt hatte (darunter auch eine Gabe des bekannten Volkschriftstellers Alban Stolz, damals Vorstehers des theologischen Kollegs). Freiherr von Wykuslooth,

¹⁾ Die Uebersendung mit der Post von Münster nach Lemgo kostete damals 5 Taler 16¹/₂ Sgr. Ein Gesuch des Pastor Berens um Erlass dieser Portokosten — „Herrschastliche Kirchensachen“ waren portofrei — wurde seitens des Preussischen General-Postamtes in Berlin abschlägig beschieden mit dem Hinweis darauf, daß die Sendung aus Preußen ins Ausland gegangen. — Jetzt würde das Porto für dieselbe Summe 1,30 Mark kosten.

Bischof von Curium, spendete 56 Tlr., Bischof Geriz von Erm-land 50 Tlr., Pastor Fieg in Paderborn 200 Tlr., Dr. Schmitz in Regensburg 100 Tlr., der Rendant der erzbischöflichen Behörde in Köln sandte als Ergebnis einer Sammlung 43¹/₂ Tlr., mehrere in Osnabrück 44 Tlr., Busemeier in Lage 50 Tlr., Fräulein Bock in Lemgo 50 Tlr. Hierzu kam noch eine Reihe kleinerer Beiträge.

Die Katholiken selbst brachten, wie schon bemerkt, 700 Tlr. auf. Aus der Kirchenkasse wurden 250 Tlr. Kapital entnommen und weitere 425 Tlr. zu Lasten der Kirchenkasse angeliehen.

Der Fürst Leopold bewilligte am 23. August 1846 eine Kollekte für das ganze Land, jedoch mit der Einschränkung: „Aermere Gemeinden, welche zur Unterhaltung ihrer eigenen Kirchen und Schulen beizusteuern haben, sind zu übergehen, sowie dann selbstredend nur die wohlhabende Klasse der Untertanen um eine milde Gabe anzusprechen ist.“ Es ist begreiflich, daß diese Kollekte zum Besten eines katholischen Kirchenbaues in einem fast rein protestantischen Lande nicht ohne Widerspruch blieb. Vermutlich war sie die Veranlassung zu einer Predigt über das Thema: „Sollen evangelische Christen zur katholischen Kirche beisteuern“, welche 1846 im Dezemberheft des evangelischen Monatsblattes für Westfalen, redigiert von Stockmeyer, Hansmüller und Schröder erschien; wenigstens wandten sich einige „evangelische Laien“ von hier aus dagegen in einem Zeitungsartikel.¹⁾ Infolge des Eifers von den Kanzeln gegen die Kollekte, heißt es dort u. a., hätten mehrere Protestanten die gezahlten Beiträge zurückgefordert. Das Ergebnis der Kollekte belief sich auf 1100 Taler, darunter eine Spende des Fürsten Leopold von 200 Talern und des Ober-Forstmeisters Wagner (Katholik) von 50 Talern. Mehrere unterstützten den Kirchenbau durch unentgeltliche Führen, Hergabe eines Baumes u. dgl.²⁾

¹⁾ Nachgedruckt im Westf. Merkur, 1847, Nr. 75.

²⁾ Pastor Steffann, früher Prediger der Neuen evangelischen Gemeinde zu Lemgo, sagt in seinem Buche: Ein Blatt aus der Lippischen Rose (S. 24), die katholische Kirche in Lemgo sei meistens von dem Gelde der reformierten lippischen Bauern erbaut; und im „Lemgoer Gemeindeblatte“ (Jahrg. 1889, Nr. 38) heißt es, die katholische Kirche sei hauptsächlich

Werfen wir nun auch noch einen Blick in die Baurechnung. In den Jahren 1846 und 1847 wurde ausgegeben:

für Bruchsteine aus dem Lemgoer Holze, 7 ¹ / ₂ Ruten, an Fuhrlohn, je 8 Tlr.	60 Tlr.
für Bruchsteine aus Wiembeck, 44 ¹ / ₂ Ruten, an Fuhrlohn, je 9 ¹ / ₂ Tlr.	422 ¹ / ₂ Tlr.
für die letzteren im Bruche, 2 Ruten unentgeltlich, also für 42 ¹ / ₂ Ruten, je 7 Tlr.	297 ¹ / ₂ Tlr.
Fuhrlohn für Sand und Lehm	105 ¹ / ₂ Tlr.
für Kalk, 455 ¹ / ₂ Scheffel, je 1 ¹ / ₂ Tlr.	683 ¹ / ₄ Tlr.
desgleichen, 35 ¹ / ₂ Scheffel, je 1 ⁵ / ₁₂ Tlr.	50 Tlr. 10 Gr. 3 Pf.
für Tagelohn	139 Tlr.
für Maurerarbeiten	1082 Tlr.
Fuhrlohn für Sandsteine	155 Tlr.
für Sandsteine aus Berlebeck und Hiddesen	846 Tlr.
für einen Treppenpodest aus Oberkirchen einschl. Fuhrlohn und Unkosten	36 ³ / ₄ Tlr.
für Sollinger Platten einschl. Fuhrlohn und Unkosten	126 Tlr.
für Schmiede- und Schlosserarbeit	120 Tlr.
für Eisen und Eisensprossen	133 Tlr.
für gewalztes Blei und kupferne Krimpen	45 Tlr.
für Bauholz und Zimmerarbeiten	1095 Tlr.
für Schreinerarbeit	243 Tlr.
für Glas und Einsetzen desselben	67 Tlr.
für Nägel	63 Tlr.
für Schieferdeckerarbeit	51 ¹ / ₂ Tlr.
für Ausbessern und Wiederaufbauen der Orgel	160 Tlr.
für Anstreicherarbeiten	32 Tlr.
für Dielen und Eisen	160 Tlr.
für ein eisernes Kreuz auf den Turm, aus der Eisengießerei in Altenbeken	17 Tlr.

ferner einige kleinere Ausgaben; im ganzen 6986 Tlr. 4 Gr. 5 Pf.

In den Jahren 1848 und 1849 wurden noch etwa 750 Tlr. ausgegeben, hauptsächlich für die Vollendung des Pfarrhauses,

aus Gaben der Protestanten aufgeführt. Bei voller Anerkennung der seitens Andersgläubiger damals bewiesenen Mildbtigkeit darf doch darauf hingewiesen werden, daß das, wie aus obigem erhellt, unzutreffend ist.

darunter 144 Tlr. für Maurerarbeiten, 154 Tlr. für Schreinerarbeiten und 56 Tlr. für Schlosserarbeiten. Die Gesamt-Ausgabe betrug rund 7835 Tlr.

Ein Arbeiter bekam dazumal an Taglohn 9 Mariengroschen (36 Mariengroschen = 1 Tlr.), ein Maurer- oder Tischlergeselle 12 Mgr.; für eine Feierstunde (Ueberstunde) wurde 1 Mgr. gezahlt, für eine Nachtwache 3 Mgr., für Branntwein 1 Mgr. für den Mann. 1 Schachtrute Fundament- und Umfassungsmauerwerk aufzuführen kostete 3 Tlr. 22 Mgr., 100 Kubikfuß Ziegelmauerwerk im ersten Stock 1 Tlr. 6 Mgr., im zweiten Stock 1 Tlr. 9 Mgr., im Giebel 1 Tlr. 18 Mgr., Schornstein 7 Fuß 1 Tlr., russischer Schornstein 14 Fuß 1 Tlr. 100 Quadratfuß Decken zu kleistern, lehmmentieren und verpußen 1 Tlr. 15 Mgr., 100 Quadratfuß Seitenwände zu verpußen 1 Tlr. 2 Mgr. 100 Backsteine kosteten 30 Mgr., 24 Mgr. und 17 Mgr. 100 Gangsteine 27 Mgr. 100 Firnsteine 3 Tlr. 12 Mgr. 100 Fuß Bauholz zu verzimmern und aufzurichten 2 Tlr.

Während der Bauzeit wurde den Katholiken gestattet, den Vormittagsgottesdienst an Sonn- und Festtagen in der lutherischen St. Nikolai-Kirche zu halten, die ihnen bis 10 Uhr zur Verfügung stand. Der Nachmittagsgottesdienst sowie der Gottesdienst an den Werktagen wurde abgehalten in einem gemieteten Saale in dem Hause am Markte, T. B. Nr. 4, welches jetzt Fräulein Elisabeth Gwerbeck gehört. Dort wurde, wie wir schon hörten, bereits im Jahre 1810 eine Zeitlang katholischer Gottesdienst gehalten.

§ 20.

Einweihung der neuen Kirche am 13. Oktober 1847.

Nach altem Brauche und den ausdrücklichen Bestimmungen der Kirche muß ein neues Gotteshaus erst geweiht werden, bevor darin Gottesdienst abgehalten werden darf. Diese seltene, wichtige und freudige Feier beging die katholische Gemeinde am Mittwoch, den 13. Oktober 1847. An diesem Tage wurde die neue Kirche vom Bischofe Dr. Franz Drepper in Paderborn zu Ehren des hl. Bischofs und Märtyrers Bonifatius, des Apostels Deutschlands, konsekriert. Ueber den Verlauf des Festes fand ich

einen Bericht im Westfälischen Merkur (Nr. 256 vom 26. Oktober 1847), der zwar etwas lang ist, auch einiges enthält, dessen bereits Erwähnung geschehen, gleichwohl aber unverkürzt hier folgen möge.

„Einweihung der katholischen Kirche in Lemgo. (Verspätet.) Von der Weser. Es ist schon mal in diesem Blatte aus betrübender Veranlassung über die Verhältnisse der katholischen Gemeinde in Lemgo die Rede gewesen; darum wird es allen Wohlgesinnten eine Genugthuung seyn, wenn wir hier ein in jeder Beziehung für die Katholiken daselbst freudenreiches Ereigniß mittheilen. Am 13. Oktober weihte (wie bereits in Nr. 254 d. Bl. aus Detmold berichtet), der Hochw. Herr Bischof Dr. Drepper von Paderborn die dort aus milden Beiträgen erbaute neue Kirche ein, und die ganze Einweihefeier in ihrer äußern Erscheinung, und die warme Theilnahme, welche allseitig bewiesen wurde, trugen so sehr das Gepräge des biedern Grundcharacters des gesegneten lippischen Volkes, und bekundeten so deutlich den Zusammenklang der Herzen in dem, was uns des Lebens Höchstes ist, daß wir es uns nicht versagen können, sie im Einzelnen zu beschreiben.

Gegen 5 Uhr Nachmittags des 12. Oktobers kam der Hochw. Bischof, von den Repräsentanten der katholischen Gemeinde von Detmold feierlich eingeholt, in Lemgo an und wurde von den schon zahlreich versammelten Geistlichen an der Thür des Absteigequartiers [Gasthof Wülker] empfangen. Am andern Morgen gegen 8 Uhr begann die h. Handlung der Weihe. 20—25 Geistliche empfingen im Chor-Ornate ihren geliebten Oberhirten vor der Pforte der neuen, wie eine Braut zu ihrem Ehrentage mit Kränzen schön und sinnig geschmückten Kirche, indem weißgekleidete Mägdlein den Weg mit Blumen streueten. Nachdem die Einweihung vollendet war, celebrirte der Hochw. Bischof ein Pontifical-Amt, während welchem nach dem Credo der Herr Geistliche Rath Freusberg [später Weihbischof] aus P. über Phil. 4, 4: „Freuet euch allezeit im Herrn, abermal sage ich, freuet euch,“ eine gediegene Rede über den Grund und die Bedeutung der Freude dieses Tages hielt, indem er nachwies, daß es ohne den religiösen Glauben keine wahre Freudigkeit im Leben gebe, und

sodann mit Hindeutung auf die verschiedenen Heilsquellen dazu übergang, hervorzuheben, wie aller Trost für Leben und Sterben aus dem Gotteshause hervorsfließe. Sichtbar ward die zahlreiche Volksmenge ergriffen, und manche Dankesthräne rann als Tribut den Wohlthätern über die Wangen der Katholiken, als der Festredner so kraftvoll wie schön die katholische Gemeinde, welche in dem neuen auf den Namen des heil. Bonifatius, des Apostels unserer deutschen Väter, geweihten Gotteshause ihr Heil und ihren Trost suchte, zum warmen Danke gegen den regierenden Fürsten Leopold, Höchstwelcher so väterlich das Werk gefördert, gegen ihren Oberhirten, gegen die liebevollen Wohlthäter in der Ferne, und besonders gegen die evangelischen Mitbürger der Stadt und des Landes, sowie gegen den würdigen und um sie verdienten Seelsorger aufforderte und ermahnte, daß sie diesen Dank durch echt christliches Leben, durch Eintracht, Liebe und Frieden befinden möge; denn das neue Gotteshaus sei eine Wohnstätte, ein Werk und lebendiges Andenken der Eintracht, des Friedens und der Liebe. Die große Versammlung, welche gerührt und lautlos diese Worte vernommen, sagte mit dem Festredner ihr freudiges Amen. Die ganze kirchliche Feier wurde noch gehoben dadurch, daß die Mitglieder der Detmolder und Lemgoer Liedertafel [überwiegend Protestanten] die 1. Messe von Haßlinger mit Orgelbegleitung vortrugen und sehr gelungen das erste Sanctus und Agnus Dei in der neuen Kirche sangen. Warmer Dank diesen wackern Männern! Sie haben durch ihre Kunst die Feier gehoben und unsere Herzen erfreut. Te Deum und Segen schlossen die kirchliche Weihe.

Der Hochw. Bischof kehrte nun, begleitet von seinem Clerus, zu dem in der Nähe befindlichen Wülkerschen Gasthose zurück, empfing dort die hohen Festgenossen: Se. Durchlaucht, den Prinzen Friedrich zur Lippe, die Mitglieder der hohen Fürstlichen Regierung und des Consistoriums mit ihren Chefs, den Herrn Präsidenten von Eschenburg und General-Superintendenten Herrn Dr. Althaus, an der Spitze, sowie den Magistrat von Lemgo und die evangelische Geistlichkeit, welche sich zahlreich eingefunden, wobei es einen lieblichen Eindruck machte, daß während des Empfanges einige Herrn von der Liedertafel das schöne Quartett

„das Kirchlein“ mit gemüthlicher Beziehung auf die neue Kirche, die man dort in nächster Nähe sah, vortrugen. Sodann vereinigte Alle, welche so liebeich Antheil genommen und zu diesem Freudentage mitgewirkt hatten, ein Gastmahl, woran der durchlauchtigste Prinz Friedrich zur Lippe Antheil zu nehmen uns beehrte. Die gemüthliche Heiterkeit der wohl über 100 Mitglieder zählenden Gesellschaft war ungemein erquickend und erhebend. Der Hochw. Bischof brachte unter Darlegung seines Dankes für die hohe Huld Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Leopold Höchstdemselben ein Hoch, welches mit Begeisterung durch die ganze Versammlung wiederklang. Nachdem auf das Wohl des Herrn Bischofs und des Prinzen Friedrich Durchlaucht zc. getrunken, brachte der Herr General-Superintendent Dr. Althaus aus Detmold dem Festredner Herrn Rath Freusberg und dem Herrn Pastor Berens einen Toast, welcher den lebhaftesten Anklang fand und ungefähr in folgende Worte gefaßt war: „In dem Allerhöchsten, was uns Alle beseelt, giebt es Einklang: darum ist es mir eine hohe Freude, an dieser Feier Theil zu nehmen. Der Festredner hat so herrlich gesprochen von dem Tempel der Eintracht, der Liebe und des Friedens, der da gebaut sei, und hat uns erbauet. Wir Alle suchen die Wahrheit. In omnibus charitas; bei aller Verschiedenheit der Bekenntnisse schlagen die Herzen in Liebe zusammen.“ Die freudige Begeisterung zeigte deutlich, daß der Herr General-Superintendent Aller Herzen getroffen hatte. Der Herr Pastor Berens stattete darauf den Wohlthätern seinen Dank ab so herzlich, daß wir seine Worte zur öffentlichen Kenntniß zu bringen uns gedrungen fühlen.

„Hochzuverehrende Herrn! Schön und erhebend ist die Feier, die uns heute hier so froh vereinigt. Sie gilt der Einweihung unsers neuen Gotteshauses, welches die christliche Liebe uns bauen half. Trübe, in Wahrheit, waren die Verhältnisse meiner Gemeinde, als wir den Bau der neuen Kirche begannen. Ob auch die Mitglieder der Gemeinde alles aufboten, was in ihren Kräften stand, so war sie allein doch nicht vermögend, alle die Mittel zu schaffen, die der Bau erforderte. Und als wir unser altes, baufälliges Gotteshaus, um Platz für das neue zu gewinnen, abgebrochen hatten, da fehlte es uns wieder an einem passenden Hause,

in welchem wir während der Dauer des Baues unsern Gottesdienst halten konnten. So befanden wir uns in einer Lage, die wohl geeignet war, uns bange Besorgniß einzuslößen. Doch wir verzagten nicht. Vertrauensvoll wendeten wir uns an liebende Menschenfreunde und christliche Mitbrüder. Und viele milde Herzen öffneten sich unsern dringenden Bitten, und manche schöne Gabe ward uns vom Auslande her von unsern katholischen Brüdern, vor Allem von unserm Hochwürdigsten Herrn Bischofe, geweiht. Ebenso ließ auch unser Durchlachtigster Fürst und gnädigt regierender Landesvater einen namhaften Beitrag zum Bau der Kirche uns huldreichst angedeihen und gestattete uns überdies allergnädigst die Erlaubniß, milde Gaben bei den wohlhabenderen Einwohnern unsers Landes zu sammeln. Und auch da wurden uns von unsern evangelischen Mitbrüdern viele große Gaben mit frohem, freudigem und liebevollem Herzen gespendet. Und wie die Herzen und Hände vieler edler und hochherziger Menschenfreunde sich uns aufthaten zum Geben, ebenso öffneten sich meiner Gemeinde auch die Pforten der hiesigen altehrwürdigen evangelischen Nicolai-Kirche. Vom Geiste christlicher Liebe und Duldung befeelt, gestattete uns mein Herr Amtsbruder, der Hochw. Herr Pastor Holzapsel, im guten Einvernehmen mit unserm wohlhöbl. Magistrate und seiner geliebten Gemeinde, in genannter Kirche während der ganzen Dauer des Baues unsern Gottesdienst halten zu dürfen. Von solchen so vielen und so großen Beweisen der Theilnahme und Liebe, die uns von allen Seiten von Nah und Fern geworden sind, ist heute meine Gemeinde auf das Innigste gerührt. Sie hat voll des h. Dankes gegen alle ihre edlen Wohlthäter mich beauftragt, diesen ihren tiefgefühlten Dank heute öffentlich lautwerden zu lassen. Dieses ehrenvollen und schönen Auftrages mich jetzt entledigend, sage ich allen edlen und hochherzigen Wohlthätern unserer Kirche von Nah und Fern im Namen meiner Gemeinde den herzlichsten Dank. Sie alle leben lange, leben glücklich, leben hoch!"

Doppelt süß war allen die Freude des Tages, als durch diese Worte des sichtbar gerührten Pastors Berens jedem Anwesenden die Liebe, welche der katholischen Gemeinde erwiesen war, klar wurde und zu Herzen ging. Darum Ehre und Dank

allen Edlen. Ehre und Dank besonders dem Herrn Pfarrer Holzapfel ¹⁾ und der Nicolai-Gemeinde in Lemgo! So schloß der schöne Tag, dessen Freude den Katholiken noch durch die zahlreiche Theilnahme der evangelischen Mitbürger und durch die schöne Ordnung, die in der dichtgedrängten Volksmenge in und vor der Kirche überall herrschte, ungemein erhöht wurde. Auch dafür Ehre und Dank!

Am folgenden Tage, den 14. Oktober, stattete der Herr Bischof Sr. Durchlaucht dem Prinzen Friedrich seinen Besuch ab, welcher von Höchstdemselben gnädigst erwidert wurde, und verließ die Stadt, sie und das Land segnend für ihre Liebe. Ein Festgenosse für Mehrere.“

Den kirchlichen Vorschriften entsprechend begehrt die Gemeinde alljährlich das Jahrgedächtnis der Kirchweihe am 13. Oktober, falls dieser Tag auf einen Sonntag fällt, sonst an dem Sonntage, welcher auf den 13. Oktober folgt; desgleichen das Fest des Kirchenpatrons, des hl. Bischofs und Märtyrers Bonifatius, am 5. Juni, bezw. an dem darauffolgenden Sonntage.

Am 17. Oktober 1897 feierte die Gemeinde das 50jährige Jubiläum der Kirchweihe. Vormittags war feierliches Levitenamt, bei welchem Herr General-Vikariats-Sekretär Krömeke aus Paderborn die Festpredigt hielt. Nachmittags nach der Vesper fand eine Festversammlung statt im Rödingschen Saale, bei der sich auch die geistlichen Herren aus Detmold, Lage und Salzuflen mit einigen ihrer Pfarrkinder einfanden. In der Festrede gab der Verfasser dieses Büchleins einen Ueberblick über die Entstehung und Entwicklung der Gemeinde, dabei näher eingehend auf den Bau und die Einweihung der Kirche vor 50 Jahren. Ansprachen, Lieder und Musikvorträge folgten einander in angenehmem Wechsel, wobei einige von Moritz Bolzau aus Bernburg, einem Kinde und ehemaligen Mitgliede der Gemeinde, der aus weiter Ferne zur Feier herbeigeeilt war, verfaßte Dichtungen besonders beifällige Aufnahme fanden.

¹⁾ Pastor Holzapfel starb am 16. Juli 1853; in dankbarer Erinnerung nahm die katholische Gemeinde mit dem Pastor Berens an der Spitze theil.

§ 21.

Protestanten in der katholischen Kirche.

Bereits einige Jahre vor, dann auch bei und nach dem Kirchenbau zeigte sich eine auffallende Erscheinung: viele Protestanten gingen allsonntäglich zum katholischen Gottesdienste, zeigten auch große Teilnahme beim Neubau der katholischen Kirche; und das wurde schließlich ein Hauptgrund mit zur Entstehung einer neuen evangelischen Gemeinde. Darum möge hier einiges über die kirchliche Bewegung jener Zeit Platz finden.

Als im Jahre 1842 der Pastor Bothmann von St. Johann gestorben war, bat die Gemeinde fast einmütig beim Konsistorium, ihr den bisherigen Hülfsprediger Schmidt, einen strenggläubigen Mann, als Pastor zu lassen. Allein diese Bitte wurde nicht gewährt; Schmidt wurde nach Lipperode versetzt und dem Pastor Volkhausen in Wüsten, der einer freien Richtung huldigte, die Pfarrstelle an St. Johann übertragen. Infolgedessen gingen jetzt viele Mitglieder der Gemeinde St. Johann zur Marienkirche, andere zur katholischen Kirche. Im Jahre 1847 starb auch der Pastor Clemen von St. Marien, und nun baten zunächst drei Viertel der Gemeindeglieder um Aenderung des Wahlverfahrens. In alter Zeit nämlich wurden die Prediger an St. Nikolai und St. Marien durch die selbständigen Mitglieder der Gemeinde in der Kirche gewählt; 1797 wurde statt dessen Wahl durch die Vier Hausen¹⁾ auf dem Rathause eingeführt, und nach der Städteordnung von 1843 wählten Magistrat und Stadtverordnete die „städtischen Beamten“, wozu auch die lutherischen Prediger von St. Nikolai und St. Marien gerechnet wurden. Das Gesuch um Aenderung des Wahlverfahrens wurde jedoch abschlägig beschieden und vom Magistrate und den Stadtverordneten der Kandidat Kulemann, ebenfalls der freien Richtung²⁾ angehörend, gewählt. Gegen diese Wahl legten 80 von den etwas über 200 selbständigen Mitgliedern der Mariengemeinde wiederholt Wider-

¹⁾ Vgl. S. 64 Anm.

²⁾ Liesmeyer, Erweckungsbewegung, I, S. 77: . . . „eine reichbegabte, poetisch angelegte Natur, aber im letzten Grunde ein erbitterter Feind alles wahren Christentums“.

spruch ein beim Magistrate und beim Fürsten. Sie stützten sich dabei auf die gedruckt vorliegende Wahlpredigt Kulemanns, von der sie behaupteten, daß sie in Gottes Wort nicht gegründet sei, die heilige Schrift verkehrt auslege und mißbrauche und über die Hauptlehren derselben ganz falsche Ansichten aufstelle. Man holte auch drei Gutachten ein von den evangelisch-theologischen Fakultäten der Universitäten Bonn, Berlin und Erlangen, in denen jene Behauptungen als begründet anerkannt wurden. Aber Kulemann wurde bestätigt und trat die Pfarrstelle im September 1848 an.¹⁾ Nun wurde der Zulauf zur katholischen Kirche noch größer. Auch in St. Nikolai waren viele unzufrieden. „Als nun aber nach der Veretzung Schmidts“, sagt Clemen,²⁾ „und dem Tode Clemens der Rationalismus in allen drei evangelischen Kirchen der Stadt — sein gewöhnliches Schicksal — vor leeren Bänken predigte, da schien die Missionstätigkeit der kaum trocken gewordenen katholischen Kirche schon gleich beginnen zu wollen. Es entstand ein solcher Zulauf aus der Stadt und Umgegend zu dem katholischen Gottesdienste und den Predigten des Pastors Berens, daß meist die Thür der Kirche geöffnet werden mußte, da häufig die ganze Treppe mit Zuhörern besetzt war, ja die Leute oft bis mitten auf die Straße standen.“

Man ging aber zur katholischen Kirche um so lieber, da man sich auch durch die Persönlichkeit des Pastors Berens angezogen fühlte. Dieser war ein gläubiger und eifriger Priester, leutselig, freundlich und gefällig gegen jedermann, dabei ein tüchtiger Redner und eine stattliche Gestalt. Einige glaubten, er würde noch zum Protestantismus übertreten. So großes Vertrauen setzte man in ihn, daß viele nach dem Tode Clemens ernstlich den Plan erwogen, ihn als Prediger an die Marienkirche zu wählen. Sie wollten auch alles tun, was er von ihnen begehren würde, soll man ihm gesagt haben; nur beichten möchten sie nicht. Der konfessionellen Unterschiede war man sich damals vielfach wenig oder gar nicht bewußt. Ein früher der reformierten Landeskirche angehöriges Mitglied der nachmaligen neuen evangelischen Gemeinde

¹⁾ Wider seine Gegner schrieb er die Broschüre: „Pietisten oder Apostel der Knechtschaft in Sippe.“ Bielefeld, 1851.

²⁾ Beiträge, II, S. 26.

erklärte auf einer Konferenz: „Als hier im Lande noch fast alles im geistlichen Schlafe lag, wurden wir durch einen benachbarten Bruder geweckt. Wir hielten uns bloß an die Bibel, kannten weder diesen noch jenen Katechismus, und wußten auch nichts von lutherisch und reformiert. Da kamen Geistliche hinten aus Pommern zu uns, und nachdem sie sich gründlich mit uns besprochen hatten, sagten sie zu uns: Liebe Brüder, ihr heißt zwar reformiert, seid aber lutherisch.“ Viele Reformierte gingen jahrelang zur Marienkirche nicht nur zur Predigt, sondern auch zum Abendmahl, ohne förmlich aus der reformierten Kirche auszutreten. So kamen auch viele zur katholischen Kirche, um dem religiösen Bedürfnisse ihres frommgläubigen Herzens Genüge zu tun; katholisch werden wollten sie nicht. Meistens blieben sie nicht bis zum Schluß des Hochamtes, sondern entfernten sich schon in Ruhe nach der Predigt.

Indes weckte das Hinströmen von Protestanten zur katholischen Kirche doch bei anderen Besorgnisse. „Solche bedenkliche Wahrnehmungen in nächster Nähe“, sagt Clemen,¹⁾ „und die daran sich knüpfenden Betrachtungen und Befürchtungen sind auch auf die Bildung und definitive Konstituierung der neuen evangelischen Gemeinde nicht ohne entscheidenden Einfluß geblieben. Denn als dieselbe im März 1849 beschlossen war und nun mit der Evangelischen Gesellschaft, namentlich deren Präses, Pastor Feldner zu Elberfeld, über einen herzufsendenden Pastor verhandelt wurde, wollte diese den Pastor Steffann, damals dritten Prediger zu Unterbarmen, der von der jungen Gemeinde einstimmig gewünscht wurde, auch der einzige war, der unter den obwaltenden Umständen das Unternehmen durchführen konnte, von dort nicht ziehen lassen. Es wurde darüber hin und her verhandelt. Da schilderte der Verf. eines Sonntags, als er wiederum Scharen Evangelischer zu der katholischen Kirche ziehen und in Masse davorstehen sah,²⁾ dieses Elend in einem Schreiben an Steffann, der später wiederholt erklärt hat, dieser Brief habe den Ausschlag gegeben, daß er nach Lemgo gekommen sei.“

¹⁾ Beiträge, II, S. 27.

²⁾ Clemen war Gymnasiallehrer und wohnte der katholischen Kirche schräg gegenüber.

Als nämlich trotz mehrfachen Widerspruchs die Wahl Kulemanns bestätigt wurde, zeigte ein Teil der Mariengemeinde der Regierung an, daß man beabsichtige, eine eigene Gemeinde zu bilden, und bat um Verfügung wegen Mitbenutzung der Marienkirche. Ein Teil der Johannisgemeinde schloß sich an, und am 9. März 1849 fand die förmliche Gründung der neuen Gemeinde, die sich „Neue Evangelische Gemeinde“ nannte, statt. Da die Mitbenutzung der Marienkirche und auch der übrigen Kirchen nicht gestattet wurde, fand die Einführung des ebengenannten Predigers Steffann als Pastors der neuen Gemeinde am 1. August auf dem Meier Hermschen Hofe zu Entrup statt. Am folgenden Sonntage wurde der Gottesdienst in einer jetzt abgebrochenen Scheune des Marienstifts gehalten, darauf einige Zeit in der Legge, dem späteren Krankenhause. Inzwischen wurde in Gile am Regenstore aus Balken und Brettern eine Notkirche, „die Bretterkirche“, gebaut, welche bis zur Vollendung einer neuen in Stein aufgeführten Kirche, 1852, benutzt wurde. In Lüdénhausen trat der Hülfsprediger Priester mit einem Teile der dortigen Gemeinde über zur Neuen Evangelischen Gemeinde und bildete dort eine Zweiggemeinde derselben. Ebenso bildete sich eine Zweiggemeinde aus früheren Mitgliedern der Gemeinden Schötmar, Wüsten und Talle, die ihre ersten Gottesdienste auf dem Eikhofe, einem Meierhofe zwischen Ehrsen und Brüntorf, hielt, bis ihre neue Kirche, wegen ihrer Lage auf luftiger Bergeshöhe die Bergkirche genannt, vollendet war. Der ebengenannte Hülfsprediger Priester stand ihr zeitweilig als Gehülfe des Pastors Steffann vor. 1854 folgte Steffann einem Rufe nach Berlin, und nun zog Priester nach Lemgo und versah Haupt- und Zweiggemeinde zugleich.

Als der Pastor Berens 1853 nach Gütersloh versetzt wurde, hörte für viele die Anziehungskraft des katholischen Gottesdienstes auf. In demselben Jahre starb der Pastor Holzappel an St. Nikolai, und nun traten manche Mitglieder der Nikolaigemeinde, die sich bisher zur Neuen Evangelischen Gemeinde oder anderswohin gehalten hatten, zu derselben zurück. Der Pastor Kulemann an St. Marien wurde 1856, weil er sich einer vom Landesherrn verordneten Kirchenvisitation nicht unterwerfen wollte, suspendiert und verzichtete im folgenden Jahre gegen eine jährliche Pension.

von 200 Talern auf seine Pfarrstelle. Inzwischen war auch sonst manches anders geworden, so daß am 12. Mai 1858 vom Kabinetts-Ministerium die Auflösung der Neuen Evangelischen Gemeinde verfügt wurde. Darauf traten viele Mitglieder derselben in ihre früheren Gemeinden zurück, andere traten zur Mariengemeinde über. Die Zweiggemeinde Bergkirchen wurde auf Grund einer Verordnung über die Gemeindegemeinschaft zur Nikolaigemeinde gerechnet; 1874 wurde sie zu einer selbständigen Pfarrei erhoben, in der wieder die Tochtergemeinde Salzuflen entstand, die durch Verordnung vom 2. Februar 1901 von Bergkirchen abgepfarrt und zur selbständigen Pfarrei erhoben wurde. Die von der Neuen Evangelischen Gemeinde in Lemgo erbaute neue Kirche stand zeitweilig leer und ging später in Besitz und Gebrauch der Gemeinde St. Johann über.

Pastor Steffann sagt in seinem bereits erwähnten Buche: „Ein Blatt aus der Lippischen Rose“ (S. 24): „Das Evangelium hat den Plan Roms, durch einen geschickten Priester, der wenig von der Jungfrau Maria, viel aber von der Heiligung redete, die verwaisten Evangelischen einzufangen, zunichte gemacht.“ Wie wenig aber Pastor Berens darauf ausging, Andersgläubige listig zur katholischen Kirche herüberzuziehen, geht wohl am besten daraus hervor, daß während seiner 16jährigen Wirksamkeit in Lemgo trotz des großen Vertrauens, das ihm von vielen jahrelang entgegengebracht wurde, kein einziger Protestant zur katholischen Kirche übergetreten ist.

§ 22.

Die Ausstattung der Kirche.

Die neue Kirche war zwar im Oktober 1847 so weit fertig, daß sie eingeweiht und in Gebrauch genommen werden konnte; allein die Ausstattung blieb vorerst noch eine sehr dürftige; sie konnte erst ganz allmählich im Laufe der folgenden Jahrzehnte vervollständigt werden. Was noch eben verwendbar war, wurde aus der alten Kirche herübergenommen. So wurde der Altar wieder in der neuen Kirche aufgestellt. Es ist der jetzige Seitenaltar. Er zeigt im Unterbau den in der Zopfzeit beliebten Sarko-

phag, im Aufbau bloß einen Drehtabernakel, darüber eine Madonna aus neuerer Zeit (Unbefleckte Empfängnis), und ist im übrigen ohne jeden künstlerischen Schmuck. Der jetzige Hochaltar ist ein Werk des Bildhauers Joseph Hellweg in Paderborn. Er ist ganz in Holz in romanischen Formen ausgeführt und zeigt über dem Tabernakel eine Nische für die Aussetzung des Allerheiligsten, über der Nische den Pelikan, das Sinnbild des göttlichen Heilandes im heiligsten Sacramente, an den Seiten in von schlanken Säulen flankierten Nischen die Standbilder des Kirchen- und des Diözesanpatrons, an der Evangelienseite das des heiligen Bonifatius, an der Epistelseite das des hl. Liborius; den Abschluß nach oben bildet ein großes Kreuzifix. Zu den Kosten, welche 375 Taler betragen, brachte die Gemeinde 300 Taler auf und 50 Taler schenkte Freiherr von Wendt-Papenhausen zu Gevelinghausen. Am Gründonnerstage des Jahres 1872 wurde zum ersten Male das hl. Messopfer an dem neuen Altare gefeiert.

Aus früherer Zeit stammt auch die *Monstranz*, welche noch jetzt benutzt wird. Es ist eine sogenannte Sonnen- oder Strahlenmonstranz, von Silber, vergoldet, 41 Zentimeter hoch und nur $1\frac{1}{4}$ Pfund schwer. Das Gehäuse ist umgeben von einem silbernen Nohringgewinde mit 7 eingefügten Steinen; oben in und über diesem Gott Vater und das Sinnbild des Heil. Geistes, die Taube; unter demselben ein Engelnköpfchen, das Ganze überragt von einem einfachen Kreuze. Ueber Alter und Herkunft gibt uns die Inschrift am Fuße Aufschluß, welche lautet:

Carl Friedr. von Wendt. Weih Bischof Vicarius Apostolicus
in Eichsfeld und Domprobst zu Hildesheim 1819.

Ueber Weihbischof und Dompropst von Wendt hörten wir bereits Näheres in § 11. Derselbe Wohltäter schenkte der Kirche zu Lemgo auch drei *Messgewänder*; unter diesen auch ein noch jetzt vorhandenes altes Gewand mit einem sehr reichgestickten Kreuze. Diese Stickerei zeigt oben in hochreliefartiger Arbeit Christus am Kreuze, darunter den Löwen, und unter diesem die schmerzhafteste Mutter mit dem Leichnam ihres Sohnes auf dem Schoße (eine sogenannte Pieta). Die Ränder des Kreuzes sind mit vergoldeten Metallplättchen verziert. Die Kreuzarme stehen nicht rechtwinkelig, sondern schräg zum Längsbalken. Ranken- und

Blattwerk erinnern an die Formen der gotischen Zeit. Ein entsprechendes Vorderteil fehlt. Die Stickerarbeit reicht vielleicht zurück bis in das 16. Jahrhundert, wo solche reliefartige Arbeiten sehr häufig waren.¹⁾ Der Umstoff ist aus späterer Zeit. Das Gewand hat im Laufe der Zeit gelitten und hat jetzt nur noch Altertumswert.

Die beiden Glocken erhielt die Kirche im Jahre 1851 aus der Glockengießerei von H. L. Lohmeier in Gütersloh. Die größere Glocke zeigt oben am Halse als zierenden Fries ein Rebengewinde mit Blättern und Trauben. Darunter in zwei Zeilen ringsum laufend die Inschrift:

ICH WURDE GEGOSSEN IM JAHRE 1851 VON H L
LOHMEIER IN GUETERSLOH FUER DIE KATHO-
LISCHE GEMEINDE ZU LEMGO GOTT DIE EHRE

Unter dieser Inschrift läuft eine Bogengirlande aus Eichenlaub und Eichel; in den Bogenzwickeln sind kleine Rundkränzchen angebracht. An der einen Seite unter der Girlande liest man auf dem Mantel die Namen des Pastors und der beiden Kirchenprovisoren

PASTOR A BERENS
LUDWIG SPILKER
WILHELM MOHLE

Um diese Namen sind 8 Rundkränzchen gelegt. Am Kranze (Schlagringe) ringsum laufend in einer Zeile steht der Spruch:
BRINGET EHRE DEM HERRN IHR DIE IHR SEINE
KINDER SEID BRINGET RUHM UND EHRE SEINEM
HEILIGEN NAMEN PSALM 28.

Die Höhe der Glocke beträgt 58 Zentimeter, die Breite unten am Schlagring 75 Zentimeter.

Die kleinere Glocke zeigt oben am Halse eine Reihe Bäume, auf den Bäumen Vögel, unter den Bäumen verschiedene Tiere. Unter diesem Fries in zwei Zeilen ringsum laufend die Inschrift:
Ich wurde gegossen im Jahre 1851 usw. wie bei der größeren Glocke; darunter wieder die Girlande von Eichenlaub. Die

¹⁾ Vgl. Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder des Mittelalters, Bd. I, S. 297 u. 298.

Namen des Pastors und der Kirchenprovisoren fehlen jedoch hier. Auf dem Kranze steht geschrieben:

DER HERR WIRD DIE ZERSTREUTEN ISRAELS
WIEDER VERSAMMELN PSALM 146.

Die Höhe dieser Glocke beträgt 49 Zentimeter, ihre Breite 63 Zentimeter.

Die größere Glocke wiegt 511, die kleinere 301 Pfund. Das Pfund kostete 12 Silbergroschen, das ganze Glockenmetall also 324 Taler 24 Silbergroschen. Mit Zubehör kosteten beide Glocken 351 Taler. Eine Sammlung in der Gemeinde für das Geläute ergab 200 Taler.

Nach den Bedingungen von 1786 waren Turm und Glocken unterlagt; über die Bewilligung des Läutens vergl. § 27.

Schon unter den vom Domherrn von der Lippe übernommenen Kirchengeräten befand sich auch eine Orgel. Im Jahre 1824 kaufte man für 35 Taler Bruchstücke, hauptsächlich Pfeifen, einer alten Orgel in Bissendorf bei Osnabrück, um sie beim Bau einer neuen Orgel zu verwenden. Diese wurde auch im selben Jahre vom Orgelbauer Brinkmann in Herford begonnen, allein wegen Mangel an Geld mußte die Arbeit im folgenden Jahre eingestellt werden. Erst 1828 wurde sie wieder aufgenommen und beendet. Die Gesamt-Ausgabe für diese Orgel betrug 458 Taler. Unter der Hand wurden dazu in Osnabrück 25 Taler und in Paderborn 20 Taler gesammelt. Die frühere Orgel wurde für 20 Taler nach Bruchhausen bei Hörter verkauft.

Aber schon nach kaum 20 Jahren, zur Zeit des Kirchenbaues, war diese Orgel so schadhast geworden, daß man Plan und Kostenanschlag zu einem neuen Werke durch den Orgelbauer Möhling in Rinteln anfertigen ließ. Indes wegen Mangel an Mitteln begnügte man sich vorerst mit einer Ausbesserung, die einschließlich der Wiederaufstellung in der neuen Kirche 160 Taler kostete. Der genannte Orgelbauer begründete die Höhe seiner Forderung besonders mit dem Hinweise darauf, daß das Werk „bereits in seiner ersten Anlage gar nicht kunstgerecht eingerichtet und sehr oberflächlich ausgeführt worden“, dann aber auch „im Laufe der Zeit [keine 20 Jahre!] in allen Teilen und Verbindungen großen Schaden gelitten“.

Im Frühjahr 1880 wurde die jetzige, vom Orgelbaumeister G. Klafzmeier in Kirchheide nach dem Kegelladensystem erbaute Orgel vollendet. Sie hat ein Manual mit 8 und ein Pedal mit 2 Registern, sowie Forte-Zug und Kollektivritte. 3 Register wurden aus der alten Orgel herübergenommen. Von dem ursprünglichen Plane, 2 Manuale anzulegen, ging man später leider ab. Der Seminar-Musiklehrer Walkerling in Detmold, welcher am 12. Mai genannten Jahres als Sachverständiger die Abnahme-Prüfung vornahm, stellt dem Meister und seinem Werke ein günstiges Zeugnis aus. Die Kosten betragen 1950 Mark, wozu die Gemeinde durch eine Listen-Sammlung 1239,50 Mark aufbrachte.

In demselben Jahre 1880 wurden auch noch die Wände, Decke und Chornische durch Malermeister Maranca dekoriert.

Die Fenster sind die Augen der Kirche; sie sind von großer Bedeutung für den guten Eindruck einer Kirche. Aber im Jahre 1847 mußte man froh sein, vor Wind und Regen geschützt zu sein und sich mit einfachen Fenstern begnügen. Auch war ja die kirchliche Glasmalerei damals erst im Wiedererstehen. Indes hatten die damals eingefetzten Fenster mit ihren Holzrahmen, Eisensprossen und gewöhnlichen Glascheiben¹⁾ zu sehr Ähnlichkeit mit den bei Fabrikgebäuden, Maschinenschuppen und dergleichen Gebäuden üblichen Fenstern, als daß man nicht allmählich hätte darauf Bedacht nehmen sollen, sie durch bessere zu ersetzen. Der Anfang wurde gemacht im Jahre 1884 mit 2 Fenstern in dem romanischen Stile entsprechenden Mustern, in verschiedenfarbigem Kathedralglas ausgeführt in der Anstalt von Viktor von der Forst in Münster, die einschließlich aller Nebenkosten je 300 Mark kosteten. Das eine schenkte die Gemeinde zum Andenken an das 25jährige Priesterjubiläum des Pastors Ahlemeyer; daher die Inschrift:

Andenken a. d. 25jähr. Priester-Jubiläum d. Pfarrers
A. Ahlemeyer 18. Aug. 1884 von d. dankb. Gemeinde.

Im Jahre 1896 wurde die Fenster-Erneuerung fortgesetzt. Glücklicherweise flossen die Gaben reichlich genug, daß man nicht

¹⁾ Bei einem furchtbaren Hagelwetter am 1. Juli 1891 wurden in 3 Fenstern der Westseite 56 Scheiben zerschlagen.

nur an eine gleichzeitige Erneuerung der noch übrigen 6 Schiff-
fenster und der 5 Fassadenfenster denken konnte, sondern es wurde
auch möglich, die 6 Fenster im Schiff in reichen romanischen
Teppichmustern mit fast lebensgroßen Figuren ausführen zu lassen
und so eine vorteilhaftere Wirkung des sonst so einfachen Kirch-
leins zu erzielen. Da man füglich die Fenster von reicherer Aus-
führung dem Altare zunächst anbringt, so wurden die beiden 1884
beschafften Fenster aus der Nähe des Altares nach dem Turme-
hin versetzt. Das erste Fenster an der Epistelseite (nächst dem
Altare) zeigt das Bild des triumphierenden Christus, die Rechte
aufwärts erhoben, in der Linken die Siegesfahne; im unteren
Felde eine Widmungstafel mit der Inschrift: Antonius Gemmeke-
paroch. dedit. Anno 1899.

Gegenüber auf der Evangelienseite Maria als Himmelskönigin,
auf dem rechten Arme das göttliche Kind, in der linken Hand
das Zepter. Inschrift: Gewid. von Friedr. Jasper 1896.

Im zweiten Fenster an der Epistelseite sehen wir das Bild
des Kirchenpatrons, des hl. Bischofs und Märtyrers Bonifatius.
Wir erblicken den Heiligen im bischöflichen Ornat, das von einem
Dolche durchbohrte Evangelienbuch in der Rechten, den Bischofs-
stab in der Linken; zu den Füßen links Beil und Baumstumpf.
Im unteren Felde sind die Wappen der Schenkgeber, des Freiherrn
Karl von Wendt-Papenhausen und seiner Gemahlin, Maria, geb.
Freiin von Romberg, angebracht. Das Wendtsche Wappen zeigt
im goldenen Schild drei (oben zwei, unten eine) von oben nach
unten weiß und blau geteilte Sturmhauben; der Schild wird
rechts gehalten von einem geharnischten Arme; auf dem Helme
eine Sturmhaube, geziert mit einem blau-weiß geteilten Pfauen-
schweif, Helmdecken blau-weiß. Das Rombergsche Wappen zeigt
im silbernen Felde drei rote Büffelohren, in der Mitte durch
einen goldenen Ring zusammengehalten; auf dem Helme wieder
die drei Büffelohren zwischen zwei Elefantenrüsseln; Helmdecken
weiß-rot. Unter den Wappen die Inschrift: In honorem. sti.
Bonifacii. Germaniae. hujusque eccl. patroni. Carolus. L.
B. d. Wendt-Papenhausen. scr. dom. hospit. st. Joannis.
Hierosolym. ord. devot. eques. ord. st. Georgii Commendator.
Consoc. s. Bonifacii praeses et Maria L. B. d. Romberg ex

Bladenhorst conjuges ded. A. D. 1896. (Deutsch: Zu Ehren des hl. Bonifatius, des Patronen Deutschlands und dieser Kirche, haben es geschenkt die Eheleute Karl Freiherr von Wendt-Papenhäusen, Devotions-Ritter des Johanniterordens, Komtur des St. Georgordens, Vorsitzender des Bonifatiusvereins, und Maria Freiin von Romberg aus Bladenhorst, im Jahre des Herrn 1896.)

Diesem Fenster gegenüber erblicken wir die hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, im braunen Gewande des dritten Ordens des hl. Franziskus, mit der Rechten die Rosen in der Mantelfalte haltend, mit der Linken ein Brot reichend. Inschrift: Gew. von Franz Schlüter und Frau Dorothea geb. Jasper. 1896.

Das dritte Fenster an der Epistelseite zeigt den Patron der Jugend, den hl. Morysius, versunken in die Betrachtung des Kreuzifixes, das er im rechten Arme trägt, in der Linken die Lilie, die umgekehrte Fürstenkrone zu den Füßen. Inschrift: Gew. v. den Geschw. Martha u. Johannes Böker u. den Eheleuten H. Böker 1896.

Gegenüber das Bild der Patronin der kirchlichen Musik, der hl. Jungfrau und Märtyrin Cäcilia, Orgel spielend, lauschend und sinnend. Inschrift: Gewidmet von Maria Cäcilia Krömeke. 1896.

Der Abstand zwischen der reicheren Ausführung dieser neueren drei Fensterpaare von der einfacheren des älteren Fensterpaares läßt freilich die wünschenswerte Einheitlichkeit etwas vermissen. Diesem erträglichen Uebelstande abzuhelfen muß und darf einstweilen einem späteren Geschlechte überlassen bleiben.

Die fünf Fassadenfenster kommen in der Kirche wenig zur Geltung und erhielten daher nur Kathedralglas-Kunstverglasung in geometrischen Mustern.

Mit Rücksicht auf eine später vielleicht notwendig werdende Empore wurden die beiden Fenster neben der Orgel etwas besser gehalten, als die übrigen; das an der Epistelseite trägt die Inschrift: Gewidmet von d. Familie Joseph König, 1897. Das an der Evangelienseite: Gewidmet von d. Familie Ferd. König, 1897.

Die Fenster wurden ausgeführt in der Anstalt für Glasmalerei von Dr. H. Diddmann und Cie. in Linnich im Rheinland und kosteten mit Nebenkosten im ganzen 3530 Mark. Das

Einsetzen geschah in der ersten Hälfte des März 1897. (Die Fenster im Schiff wurden schon im vorhergehenden Herbst fertiggestellt, aber wegen vorgerückter Jahreszeit nicht mehr eingesetzt; daher dort die Jahreszahl 1896.)

Das Jahr 1895 brachte einen neuen Beichtstuhl, Bedielung des Fußbodens unter den Bänken über den bisherigen Backsteinbelag, neue Bestuhlung und neue Sakristei-Schränke (Kosten rund 1400 Mark). Im Jahre 1896 wurde durch eine Spende eines Gemeindegliedes die Beschließung des Kirchenbodens ermöglicht. 1897 wurden Fassade und Turm mit Puz bekleidet. Die Ausführung weiterer Pläne mußte einstweilen aufgegeben werden, da sich Gelegenheit bot, in unmittelbarer Nähe der Kirche ein Grundstück zu erwerben und so eine anderweitige Verwendung der vorhandenen Mittel notwendig wurde. (Vgl. § 27.) Im November 1900 wurde die Anlage für Gasbeleuchtung hergestellt und am 1. Dezember zum ersten Male Gottesdienst bei Auerlicht gehalten.

Der Paramente, besonders der Leinensachen, haben sich seit dem Jahre 1896 die Frauen und Jungfrauen der Gemeinde mit noch größerem Eifer als sonst angenommen, einerseits durch regelmäßige Geldsammlungen, andererseits durch selbst angefertigte gehäkelte und gestickte Arbeiten.

Fünftes Kapitel.

Gleichstellung der katholischen Kirche mit der evangelischen Landeskirche, 1854.

§ 23.

Erfolglose Bemühungen um Aufhebung des Pfarrzwangs 1818—1826.

Nehmen wir nun den Faden der Entwicklung der Rechtsverhältnisse wieder auf. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts